Zur Dorfkunde des Heimatkreises Goldberg und ihrer Erforschung

- Unterlagen und Schrifttum -

Eine Bestandsaufnahme des verfügbaren Materials.

Bericht an meine Goldberger Landsleute zum

Goldberger Treffen 1972

Fortsetzung von Günther Stockmann

Walter Kuhn gelang es durch gründliche Urkunden- und Karten-Auswertung, für den Grenzraum gegen die Lausitz (zwischen Bober und Queis), - und für den nach SO anschließenden Grenzraum gegen das Iser- und Riesengebirge - den Verlauf des schlesischen Grenzhags festzustellen, des lebenden Verhaues, geschaffen durch Knikken junger Bäume, die dann miteinander zu einer hohen, dichten Hecke verwuchsen.

Für diese beiden Stücke fehlten urkund-1ihe Erwähnungen, (die sonst, in Nord wie in Süd und Ost, für einige Stellen vorlie-*gen,* - darunter die für die Gegend von Sprr..(tau, wo Kaiser Rotbart den dort durch Gräben verstärkten Grenzhang auf einem Kriegszug durchbrach; er berichtete darüber in einem Brief).

Das Ergebnis dieser Untersuchung: Markungsgrenzkarte, Geländekarte und Landleihe-Urkunden zeigten auf 25 km LANGEN einen niedrigen Höhenzug (die Wasserscheide zwischen Bober und Queis), den die Herzöge bei der Planung der Rodungssiedlung ausgespart hatten und erst viel später in kleineren Stücken, die in den Urkunden mehrmals als Hag oder Hagwald bezeichnet sind, vergaben.

Das Vorland des Hags gegen die alte Landesgrenze, den Queis hin, wurde erst erheblich später zur Rodungssiedlung freigegeben und besiedelt. Der Grenzhag erwies sich also auch hier als Grenze zwiden Räumen früherer und späterer Besiedlung.

Folgerungen für die Siedlungsgeschichte unseres Heimatkreises:

So liegt auch die nächste Stelle, für die der Hag urkundlich genannt ist (bei Alt-Reichenau. im Vorland der Landesburg Swini/Schweinhaus im Raum Bolkenhain) auf dieser Siedlungszeiten-Grenze.

Auf dem ca. 40 km langen Zwischenstück verläuft diese Zeitengrenze - und damit der Grenzhag - auf dem Südkamm des Bober-Katzbach-Gebirges und weiter durch das Vorland der Landesburg Lähnhaus/ Bober und deckt sich mithin im Mittelteil mit der Südgrenze unseres Heimatkreises, wie sie 1932 entstanden war.

Das bedeutet, daß unser ganzer Kreis Goldberg, selbst seine 2 südlichsten Dörfer Kauffung und Tiefhartmarinsdorf tatsächlich zum zeitiger, also meist um 1210/1230 gerodeten Binnenraum gehörte.

Es liegen sogar Anhaltspunkte dafür vor, daß Kauffung wegen seiner besonderen landschaftlichen Lage im obersten Katzbachtal zu den ältesten deutschen Siedlungen dieses Binnenraumes gehört (näheres hierzu im Abschnitt „Heimatbuch Kauffung").

An sonstigen derartigen Werken seien die beiden wichtigsten genannt:

Ziekursch „100 Jahre schlesische Agrargeschichte" (vom Hubertusburger Frieden bis 1860)

2 Ausgaben (von ca. 1915 und 1927).

Zimmermann, Frdr. A.

Beiträge zur Beschreibung des Herzogtums Schlesiens, 13 Bändchen, Brieg 178 (2) bis 179 (5).

Er bietet ziemlich einheitlich Kreisbe**schreibungen (in der** damaligen Kreiseinteilung) und für jedes Dorf u. dgl. (keine Trennung von Dorf und Gutsbezirk, die damals nicht bestand).

Als Beispiel Ist unter **„Anlagen"** die Kurzbeschreibung von Hermsdorf bei Goldberg geboten.

Die 3 dörflichen Heimatbücher

Alzenau / Probsthayn / Kauffung

Heimatbuch der evangelischen Kirchengemeinde Alzenau

erforscht und verfaßt von Friedrich Adolf Quellmalz, Pastor und Kreisschulinspektor a. D. Liegnitz 1920

256 Seiten (mit Flur- und Ortslageskizzen Im Text).

Quellmalz lebte 33 Jahre unter den Alzenaumern als ihr Pfarrer und Ortsschulinspektor (1887 - 1920), bewirtschaftete das Pfarrgut (Wiedemuth genannt) selbst - mit gutem Erfolg -, förderte das landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen.

Besonders aber bemühte er sich „in die Vergangenheit, in das Werden dieser Kirchgemeinde Einblick zu gewinnen, damit er das Gewordene und das gegenwärtige recht verstehe und richtig behandle". - So schreibt er im Vorwort zum Alzenauer Heimatbuch und verweist dann auf die mannigfaltigen Urkunden und Akten, die er vorwiegend aus dem Dorf selbst gewann: Kirr-h-, Schul- und Dorfgemeinde-Akten und dazu seine von ihm selbst zusammengetragene Sammlung von über 2 000 Kaufbriefen.

Das von ihm betreute Kirchspiel bestand aus dem großen bäuerlichen Kirchdorf Ober-Alzenau und den 4 „Gutsdörfern" Nieder-Alzenau, Töppendorf, Moschendorf und Neu-Schweinitz; in 8 einfachen Lage-Skizzen stellt er ihre Besonderheit in Anlage, sozialer Struktur und Entwicklung heraus.

Anfangs lernte ich dieses Buch nur kennen in den ersten, die Zeit bis ca. 1500 bietenden Teilabdrucken (in den Jahrgängen 1960 - 1962 unseres Heimatblattes); sie brachen leider ab, als es anfing interessant zu werden, weil die örtlichen Quellen anfingen, reichlicher zu fließen.

Erst als ich das ganze Buch in die Hände bekam, erkannte ich seinen großen Wert als dorfkundliche Quelle und arbeitete es, sobald mir meine gesamtschlesischen Landvolk-Forschungen etwas Zeit ließen, gründlich durch; das war gar nicht leicht bei der chronistenartigen Schreibweise des Verfassers; aber es lohnte sich doch, für wichtige Stichworte, wie Erbscholtisei, Dorfgericht, Hofgrößen - Veränderungen Lasten-Ablösung, Bauweise, Erbfolge, Schule, Kirche, große „Kirchfahrt" und dgl. Fundstellen-Listen zu erstellen, um eine bessere Übersicht zu gewinnen.

Je einen wichtigen Fund aus dem 16. und 17. Jht., die Quellmalz vermittelt, will Ich vorführen:

1. Q. berichtet über die Lage der Gemeinde Ober-Alzenau und ihrer Leute um 1595/1600, als die „Sanierung" und Festigung der auch 0.-Alzenau umfassenden herzoglichen Herrschaft Gröditzberg durchgeführt wurde; hierin war auch der Ritter Hans von Schweinichen tätig und Q. läßt ihn zu Wort kommen (wir lernen ihn dabei von seiner „haushälterischen Seite" kennen). H. v. S.' erzählt, wie er 1595 das Dorf Alzenau bei den Pfandgläubigern auslöste, „so daß Ihre fürstliche Gnaden solches Dorf zum Grödizberge haben bekommen und am 10. Februar 1595 bin ich neben Hauptmann Stange von Neudorf auf den Gröditzberg gezogen, um die Erbhuldigung der Alzenauer Untertanen tun zu lassen", - und wenig berichtet er in seinem Tagebuch: „1597 habe ich zu Alzenau Dreiding und Bauernhändel gehöret", d. h. er hatte dort im Namen des Herzogs Gerichtstag gehalten. - Q. führt dann die wichtigsten Leistungen der Untertanen an den herzoglichcx Herrn nach dem 1.596 gültigen Urbar an,
2. Nachrichtcn über die Lage der Bauernschaften wäL'rend des Wiederaufbaues nach dem 30jährigen Krieg sind selten.

Um so wertvoller sind die hier folgenden aktenkundlichen Fe' stellungen bezüglich der offenbar immer noch - 35 Jahre nach Friedensschluß 1648 reichlich drangvollen oder dürftigen Lage. Ähnliche Verhältnisse herrschten wohl weithin, denn sonst wire die Aufstandwelle, die damals über weite Teile Schlesiens und Böhmens ging, kaum erklärlich. Auf Seite 110 oben spricht Quellmalz von Instandsetzungen und Erweiterungen, die nötig wurden durch „die große Kirchfahrt". Dieser Ausdruck wurde gängige Bezeichnung für den Zustrom von evangelischen Kirchgängern oder -fahrern, der bald nach der Übereignung der Kirchen an die „römische Kirche" und der Ausweisung der evangelischen Pfarrer und Lehrer aus den Dörfern und Städtender Nachbarkreise Löwenberg-Bunzlau (damals zum Fürstentum Jauer gehörend, das unmittelbar der Krone Böhmen unterstand), einsetzte. (Alzenau dagegen gehörte zum Fürstentum Liegnitz, das bis 1675 noch unter den letzten evangelischen Piastonherzögen stand).

Er fährt dann fort: „Neben diesen Ausgaben finden sich auch solche für den Schornsteinfeger aus Goldberg, den Feuermauerkehrer aus Pfaffendorf hinter Lau-ban und den Glaser aus Zittau. In Alzenau selbst aber werden von jetzt an auch 3 neue Handwerke betrieben, das eines Wagners (0. A. 38 Neumann), das eines „Pötners" (Böttchers) (0. U. 15 Schneider) eines Messerschmieds (N. A. 64 Menzel).

Wenn der Besitzer eines Bauerngutes ne!'c'rihef noch ein Handwerk betreiben kann, so ist dies ein Beweis dafür, daß noch nicht genügend Waldland für seine volle Beschäftigung urbar gemacht ist. So war es auch bei den andern Besitzern. Denn als die Kirche zu ihren Bauten der Sakristei und den verschiedenen neuen Bühnen für die vielen fremden Kirchenbesucher des Bauholzes benötigte, da waren die hiesigen Bauerngüter imstande, dasselbe in genügender Menge zu liefern. So wurden Innerhalb 2 Jahren Baumstämme gekauft von Paul Stiegler (0. A. 12 Neu-bert), George Burghardt (71 Höher), Hans Jakob (30 Fischerscholz-Reichelt) und George Bunzel (38 Neumann). Daher auch die **geringe Zahl fremder Arbeitskräfte für Hof und Feld.** Es genügten Im Jahre 1685 die 28 Söhne und 24 Töchter aus 25 hiesigen Familien. als Gesinde, so daß zu dieser Zelt im ganzen Dorfe nur 1 Mittelknecht, 3 Dienstjungen und eine Mittelmagd vorhanden waren. Bestand doch das ganze Nutzvieh nur aus 19 Kühen, 4 Viertel (= 100) Schafen und 3 Ziegen, wofür je Kuh und je /4 Hundert Schafe 4 Sgr. (zu 3 Kreuzern) und je Ziege 2 Kreuzer als Viehsteuer, zusammen 4 Gulden 42 Kreuzer zu bezahlen waren. Außerdem lag in manchen Gütern die Bewirtschaftung noch recht im Argen, so daß die Obrigkeit eingreifen mußte. Weil bei George Kunth (7 Hallmann) für das „wenig vorhandene Vieh keine Fütterung vorhanden war", erhielten Scholz und Gerichtsgeschworene auf Befehl des Burggrafenamtes zu Liegnitz vom Rentamt zu Gröditzberg den Auftrag, „die böse halb verhungerten Pferde, 1 Kuh, 3 Ziegen und 34 Schafe unter die Gemeinde zum Füttern zu verteilen". Es scheint aber jeder Besitzer Bedenken gehabt zu haben, diese Pferde ins Futter zu nehmen. Daher wurde das eine für 3 Gulden (fl.) 9 Kreuzer, das andere für 2 fl. und das dritte für einen ii. verkauft. 6 heutige Mark 30 Pf. und 4 Mark und 2 Mark gewiß kein hoher Preis für 3 Pferde. Auch George Wirt (N. A. 15 Sauer) wurden „in Ansehung seines armseligen und kümmerlichen Zustandes" von der Kirche 8 Mark rückständige Kapitalzinsen erlassen.

Fortsetzung folgt.